



Iburger Hefte

Horst Grebing

Kohlenbergbau im Feld „Hilterberg“
bei Bad Iburg im Teutoburger Wald



Horst Grebing

**Kohlenbergbau im Feld „Hilterberg“
bei Bad Iburg im Teutoburger Wald**

Exkursion am 19.05.2001

Herausgeber

Wilhelm Simon
Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg e.V.

**Veröffentlichungen des
Vereins für Orts- und Heimatkunde
Bad Iburg e.V.**

Nr. 1	Spaziergang rund um den Schloßberg Bad Iburg	1997
Nr. 2	Die Postverbindungen für die Friedensverhandlungen in Osnabrück (1643–1648)	1998
Nr. 3	Dreißigjähriger Krieg – Belastungen der Bevölkerung im Raum Iburg (vergriffen)	1998
Nr. 4	Bad Iburg – Kleiner Stadtführer	2000
Nr. 5	Die Deutsche Heimschule Schloß Iburg (Oberschule für Jungen) 1942–1945	2000
Nr. 6	Iburg und die Hanse	2001

Reihe „Iburger Hefte“, Herausgeber Wilhelm Simon

Heft 1:	Horst Grebing, Abbau und Nutzung von Bodenschätzen im Gebiet der heutigen Stadt Bad Iburg	2002
Heft 2:	Joachim Vogelpohl, Wenn Steine reden könnten ... Historische Grenzsteine im Iburger Nahraum	2003
Heft 3:	Horst Grebing, Kohlenbergbau im Feld „Hilterberg“	2003

Weitere Hefte in Vorbereitung

Inhaltsverzeichnis:

Vorwort	S. 5
Einleitung	S. 6
Wealden-Steinkohle	S. 7
Geschichtliche Entwicklung	S. 9
Bohr- und Schürfversuche im Raum Iburg	S. 10
Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein	S. 11
Feld „Hilterberg“	S. 12
Karlstollen (Carl-Stollen)	S. 15
Alter (1.) Tiefbauschacht	S. 19
Neuer (2.) Tiefbauschacht („Zeche Hilterberg“)	S. 22
Pingen und Schurflöcher	S. 24
Notbergbau am Hilterberg	S. 25
Notbergbau am Limberg	S. 26
Interessengemeinschaft Kleekamp-Wulkotte	S. 27
Schlussbemerkung	S. 27
Literaturverzeichnis	S. 28
Glossar	S. 30

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Erdgeschichtliche Gliederung	S. 7
Abb. 2: Lageplan heutiger Bergwerks-Relikte im Feld „Hilterberg“	S. 12
Abb. 3: Umbenennung in „Hilterberg“	S. 13
Abb. 4: Schematisierter Überblick über den Bereich Karlstollen – Neuer (2.) Tiefbauschacht	S. 16
Abb. 5: Mundloch Karlstollen	S. 17
Abb. 6: Luftschacht Karlstollen	S. 18
Abb. 7: Schematisierter Überblick über den Bereich Alter (1.) Tiefbauschacht	S. 19
Abb. 8: Querprofil durch den Alten (1.) Tiefbauschacht	S. 20
Abb. 9: Schachanlage „Alter (1.) Tiefbauschacht“	S. 21
Abb. 10: Dreibaum	S. 25

Anhang 1: Ausbeutungsvertrag von 1888

Anhang 2: Concessions-Urkunde zum Betrieb eines Dampfkessels

Vorwort

„Iburger Hefte“ ist der Titel einer neuen Reihe, die WILHELM SIMON im Auftrage des Vereins für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg herausgibt und redigiert.

Als Autoren kommen vorwiegend Vereinsmitglieder zu Worte, die ein eng begrenztes Nahraum-Thema erfolgreich behandelt haben und dessen Inhalt speichernswert erscheint. Dazu gehören Vortrags-, Exkursions-, Besichtigungs-, Ausstellungs- oder Untersuchungsergebnisse über Iburg und seinen Nahraum.

Im vorliegenden Heft wird über den Steinkohlenbergbau berichtet, der ganz in der Nähe Iburgs in der Vergangenheit betrieben worden ist.

HORST GREBING gibt einen interessanten Überblick über Eigenart, Gewinnung, Nutzung und Spuren der Kohlevorkommen im Iburger Raum. Zeitgenössische Zitate, Bilder und ein Glossar sowie ein Literaturverzeichnis ergänzen und bereichern die Darstellung.

Dafür sei dem Autor herzlich gedankt.

Bad Iburg, den 17. Juni 2003

Wilhelm Simon

Einleitung

Wer kennt nicht die großen Steinkohlevorkommen des Saarlandes oder des Ruhrgebietes. Auch die Förderung von Steinkohle in Ibbenbüren oder einst am Piesberg bei Osnabrück ist vielen bekannt. Steinkohlen, die vor 320 Millionen Jahren während des Oberkarbons entstanden sind.

Steinkohle gab es aber auch im Iburger Nahraum. Nun wird zu Recht gesagt: „Karbon ist in Bad Iburg doch nirgends aufgeschlossen!“

Betrachtet man die Geologie von Bad Iburg und Umgebung, so sind im südl. Teil eiszeitliche Ablagerungen, z.B. Sande, anzutreffen.

Nördlich folgen Kalksteine der Ober-Kreide und Sandsteine der Unter-Kreide, getrennt durch ein schmales Band jurassischer Gesteine (aufgeschlossen z. B. in der einstigen Tongrube am Herrenrest).

In der Bohrung „Iburg 4“ in der Unteren Tegelheide in Bad Iburg traf man in 1.695 m Teufe auf Kohleschichten des Karbons mit maximaler Flözmächtigkeit von 5,5 m.

Doch es gibt nicht nur Karbon-Kohlen. Vor ca. 135 Mio. Jahren entstand die sog. Wealden-Steinkohle (Abb. 1), abgebaut am Süntel und Deister, in der Umgebung von Melle und ... bei uns im Teutoburger Wald!

Wealden-Steinkohle

Abb. 1: Erdgeschichtliche Gliederung

Zeitalter:	Periode:	Epoche:	Stufe:	Unterstufe:	Beginn vor:	
Mesozoikum	Tertiär	Kreide	Obere Kreide	Maastricht		65 Mill. Jahren
				Campan		
				Santon		
				Coniac		
			Turon	Ober-	91 Mill. Jahren	
				Mittel-		
				Unter-		
			Cenoman	Ober-	95 Mill. Jahren	
				Mittel-		
				Unter-		
			Untere Kreide	Alb	118 Mill. Jahren	
				Apt		
				Barreme		
				Hauterive	Ober-	122 Mill. Jahren
					Unter-	
Valendis (Valanginien)	Ober-	131 Mill. Jahren				
	Unter-					
Wealden	Oberer W.	135 Mill. Jahren				
	Unterer W.					
Jura		205 Mill. Jahren				
Trias		245 Mill. Jahren				
Paläozoikum	Karbon	Oberkarbon	Perm		290 Mill. Jahren	
			Stefan	325 Mill. Jahren		
			Westfal			
		Namur				
		Unterkarbon		365 Mill. Jahren		

Fast während der gesamten Unterkreide-Zeit (Abb. 1) war der größte Teil des Münsterlandes Festland. Der Abtragungsschutt des

Festlandes (Rheinische Masse) wurde durch Flüsse in ein Binnenmeer (Niedersächsisches Becken) transportiert und abgelagert, dessen

Südküste sich im Norden von Westfalen bzw. im Bereich von Bad Iburg im Süden Niedersachsens befand. Auf den Landflächen der Delta-Flussmündungen zwischen Tecklenburg und Bielefeld wuchsen subtropische Wälder, aus denen die Steinkohlenflöze der Wealdenformation vor ca. 135 Mill. Jahren entstanden sind.

Der Hauptkohlenbildner ist der Nadelbaum Abietites. Weitere Fossilien sind Farne, Moose und verschiedene Zypressenarten. Diese Vegetation lässt heute darauf schließen, dass es sich um ein Waldmoor gehandelt haben muss. Dessen Zwischenschichten sind sehr tonreich. In diesen Schichten lässt sich das Hauptfossil Cyrena, eine Muschel, finden. Diese Cyrena ist ein eindeutiger Brackwasseranzeiger (vgl. Glossar Seite 30 ff).

In den küstennahen Zonen des Meeres entstand der Osningsandstein – in küstenfernen Bereichen kamen tonige und mergelige Gesteine zur Ablagerung.

Der Untere Wealden besteht aus Sandstein, Schiefernton und Steinkohlenflözen mit größeren Schieferntonlagen (sog. „Bergemittel“). Den Abschluss des Unteren Wealden nach oben bildet die flözführende Abteilung aus Sandsteinen mit Schiefernton in einer Gesamtmächtigkeit von 45 bis 60 m.

Zwei Flöze finden sich im unteren und zwei Flöze im oberen Teil der Flözzone. Die bauwürdigen Flöze hießen vom Hangenden zum Liegenden:

Hangendes (Osningsandstein)
Flöz Dickebank
Zwischenmittel
Flöz Schmalebank
Zwischenmittel
Flöz Oberbank
Zwischenmittel
Flöz Unterbank
Liegendes (Unterer Wealden: Mergel, Tone, Sandsteine)

Ehemalige Kohlen-Abbaugelände in Niedersachsen: Teutoburger Wald, Wiehengebirge, Rehburger Berge, Bückeberge, Deister, Stüntel, Osterwald und Hils.

Der durchschnittliche Heizwert der im südl. Abbaugelände des Osnabrücker Landes geförderten Fettkohle betrug ca. 31.100 KJ/kg und war besonders gut für die Verkokung geeignet.

Geschichtliche Entwicklung des Kohlenbergbaus im Wealdengebiet südl. von Osnabrück

Generell galt bis Ende des 18. Jahrhunderts die Regel, dass die Kohलगewinnung auf eigenem Grund und Boden frei war, in der Mark jedoch der landesherrlichen Konzession bedurfte.

Vorindustrieller Raubbau im Tagebau (bis 1722)

Der Bergbau fand im Gebiet Oesede – Kloster Oesede und am Strubberg (Borgloh) statt.

Die Genehmigung des Kohlenbergbaus erfolgte durch den Bischof von Osnabrück als Landesherr. Das geschah unter Einflussnahme der Amtsleute von Iburg und den Benediktinerinnen im Kloster Oesede.

1461: Schenkungsurkunde des Nolke von Dortmund, genannt der Kohlenbrecher, an eine städtische Stiftung.

um 1500: Pacht des Kohlenbergbaus zu Borgloh und Oesede durch Florecke von Dumtorp vom Bischof zu Osnabrück.

1504 / 1527: Der Bischof v. Osnabrück verleiht einem Konsortium von 15 Osnabrücker Schmieden das Recht, auf der Koldenbeke (Kaltenbecke) im Borgloher Klostersundern Kohlen abzubauen.

1554: Das Kloster in Oesede sichert sich vom Bischof den Kohlenbergbau auf Klostergrund.

1558: Neuvergabe des Bergregals durch den Bischof.

1562: Pacht des Kohlenregals im Amt Iburg vom Bischof durch die Osnabrücker Schmiede Heinrich Trippenmacher, Peter Kerkmann, Eberhard von Schleddehausen und Lüdecke von Schalden.

1603: Der Drost zu Iburg wird durch den Bischof v. Osnabrück mit den „Kohlebergen“ im Amt Iburg belehnt. Pacht durch Osnabrücker Schmiede.

28.08.1649: Verleihung von Schürfrechten am Strubberg und in Oesede an Osnabrücker Schmiede.

Staatlicher frühindustriell-bergtechnischer Abbau in Stollen und flachen Schächten (1723–1856)

Der Bergbau im Gebiet Oesede – Kloster Oesede – nördl. Teutoburger Wald brachte z.B. am Strubberg in den Jahren 1818–1837 eine Vielzahl von Schächten (ca. 23) nieder.

1723: Das fiskalische „Kohlenwerk Borgloh“ steht unter Aufsicht des Vogtes von Borgloh. Hauptabnehmer war die 1724 gegründete Saline von Rothenfelde.

1846: Das „Kohlenwerk Borgloh“ wird in „Dampfkohlenbergwerk Borgloh“ umbenannt.

Industrielle Förderung in Stollen und Schächten (ab 1857)

Der Bergbau fand im Gebiet des Teutoburger Waldes zwischen Bad Iburg und Borgloh statt.

Außerhalb von „Hilterberg“ (Abb. 2) waren folgende bedeutende Schachtanlagen in Betrieb:

1850–1924:	Ernst-August-Schacht
1860–1893:	Georgschacht
1867–1879:	Ottoschacht
1865–1890 / 1921–1924 / 05.07.1956– 30.09.1963:	Schacht Kronprinz

Bohr- und Schürfversuche im Raum Iburg (1824 bis 1827)

Das Königliche Kabinett-Ministerium in Hannover forderte 1823 die Landdrostei Osnabrück zu geologischen Untersuchungen des südlichen Osnabrücker Berglandes auf, um die Einfuhr von Steinkohlen vom Schafberg und vom Dickenberg in Ibbenbüren in die Provinz Osnabrück zu unterbinden.

Ein weiterer Grund für die Schürfungen beruhte wohl auch auf Äußerungen Iburger Einwohner über bedeutende Kohlenfunde bei früheren Schürfarbeiten. Dazu der Berginspektor J. H. Terheyden III, der den Auftrag zur Untersuchung erhielt: „ ... mehr auch, um der Meinung der Iburger zu genügen, war sie unternommen ...“ und „ ... weil diese Kohlenschmitze viel Schwätzens in der Gegend veranlasst hatten, ...“.

Den alten Schurf mittels Stollen hatte schon der Vater von J. H. Terheyden III etwa 40 Jahre vorher am Herrenrest an der Straße von Iburg nach Borgloh anlegen lassen. Ein neuer, 127 m langer und tiefer angesetzter Stollen traf eine Kohlenschmitze von 6 bis 9

Zoll Mächtigkeit. „Doch Freude konnte der Fund wenig machen“, heißt es bei J. H. Terheyden III, und er stufte den Fund als unbauwürdig ein.

Das weitere Programm bestand aus wenigen Schürfen und 11 Bohrlinien mit insgesamt etwa 200 Bohrlöchern von meist 3 bis 15 m Teufe.

In dem Tal zwischen Musenberg und Herrenrest wurden mehrere Schürfversuche unternommen, ebenso an der Laeregge.

Gebohrt wurde am östlichen Rand von Iburg und in einer Bohrlinie von der Landesgrenze über den Urberg bis zum Grafensundern. Mit Bohrungen am Dörenberg wurde das Programm fortgesetzt.

Für die detailliert geführten und in Zeichnungen skizzierten Untersuchungen gewährte das Königliche Kabinett-Ministerium in Hannover eine besondere Gratifikation an J. H. Terheyden III von 100 Talern.

Der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein (GMBHV)

Anfang 1856 bildete sich in Hannover ein Gründungskomitee zum Ankauf der Beckeroder Hütte und zur Errichtung eines großen Eisenhüttenwerks im Fürstentum Osnabrück. Am 04. Juni 1856 erfolgt die Gründung der Aktiengesellschaft „Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein“, für die das hannoversche Herrscherpaar, König Georg V. und Königin Marie, die Namenspatenschaft übernahm.

Am 05. Juni 1856 wurde die Beckeroder Hütte nebst Schürfrechten für 350.000 Taler an den neuen Verein verkauft. Davon betrafen allein 288.698 Taler die Bergwerksberechtigungen.

Dr. jur. H. Müller führte im Namen des Verwaltungsrats die Geschäfte. Der König hielt die meisten Anteile, weshalb er sich auch später genötigt fühlte, die neue Gesellschaft bei wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu unterstützen.

Die eigentliche Existenzgrundlage der Georgsmarienhütte in ihrer Gründungsära und noch lange darüber hinaus beruhte auf der lokalen Sicherung der Rohstoffbasis. Deshalb wurde der Hüttenstandort zwischen den

Steinkohlevorkommen im Dütetal und den Eisenerzlagern am Hüggen gewählt.

Es galt nun, für das neue Hüttenwerk einen Platz ausfindig zu machen, der möglichst nahe bei Osnabrück und in der Mitte zwischen den Erzgruben und den anzulegenden Kohlebergwerken lag. Ein solcher wurde in dem Schulthenhof to Bühne, Gemeinde Malbergen, gefunden. Er gehörte der Königlichen Klosterkammer zu Hannover. Von diesem Hofe, dessen kleinerer Teil an den bisherigen Hauptpächter Schulte abgetreten wurde, erwarb der Verein durch Kaufvertrag vom 28. Oktober 1856 etwa 350 Morgen für 40.346 Taler.

Am 14. Juli 1858 war es soweit: nach fünfzehnmonatiger Bauzeit wurde der erste Hochofen angeblasen, am 30. Oktober 1858 ging Hochofen Nr. 2 in Betrieb. Mitte der 60er Jahre wurden zwei weitere Hochöfen in Betrieb genommen und 1868/69 der fünfte und sechste.

1885 fusionierte der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein mit dem Stahlwerk Osnabrück.

Feld „Hilterberg“

Abb. 2: Lageplan heutiger Bergwerks-Relikte im Feld „Hilterberg“



Karlsstollen Neuer (2.) Tiefbau-Schacht („Zeche Hilterberg“) Alter (1.) Tiefbau-Schacht

(Kartengrundlage: Topografische Karte 1 : 25 000 – Blatt 3814. Vervielfältigt mit Erlaubnis des Herausgebers: LGN – Landesvermessung und Geobasisinformation Niedersachsen – D1988.)

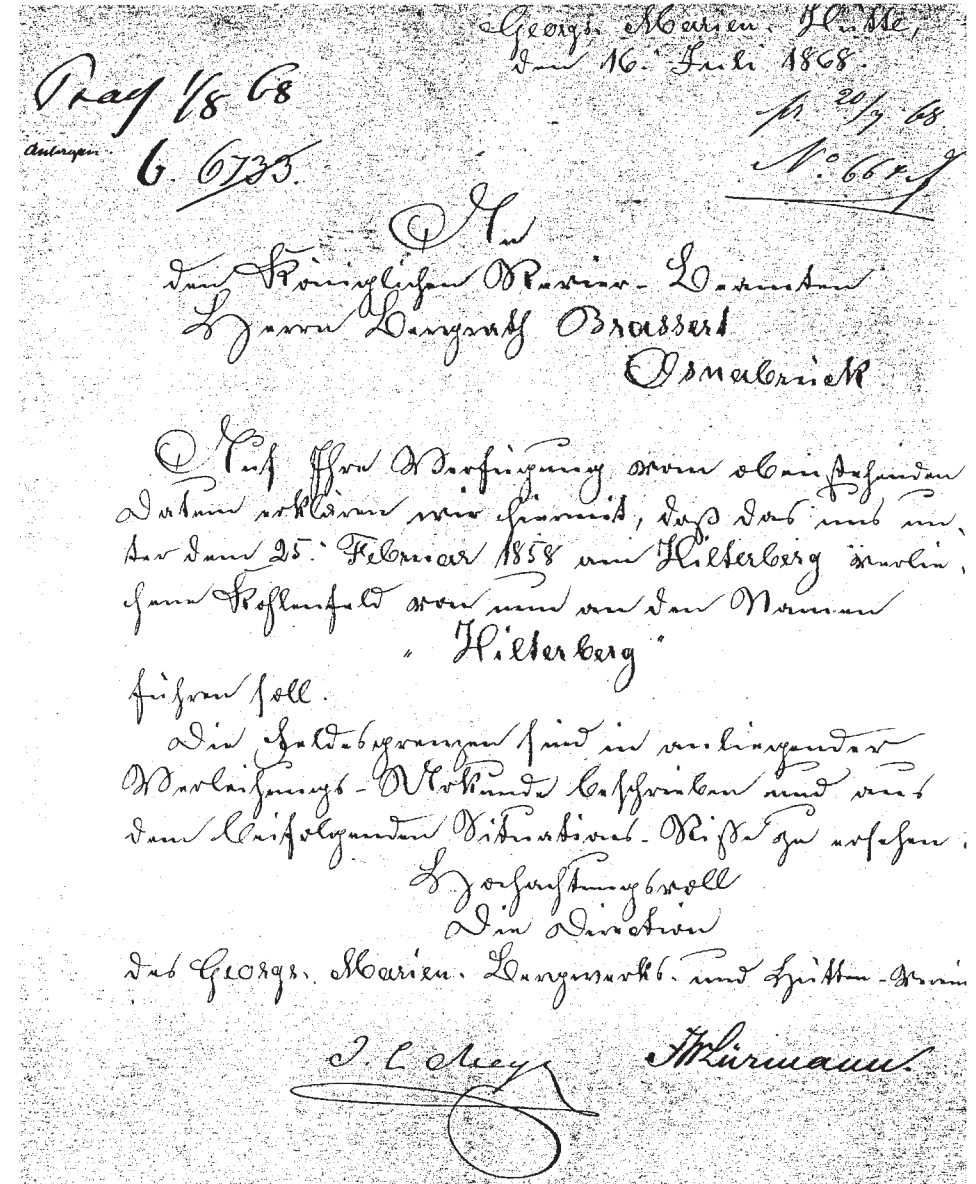
Im Wellendorfer Kohlenfeld wurden am 25.02.1858 die Bergrechte für das Feld „östliches Vereinsfeld“ (6.354.750 m²) angekauft, welches am 16.07.1868 in „Hilterberg“ (Abb. 3) umbenannt wurde.

Im „Geschichtlichen Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück“ ist zu lesen, dass „Hilterberg“ eine Zeche in der Landgemeinde Hankenberge ist. Nur als Zechenbezeichnung und nicht als Bergzug taucht der Name auch in der Topographischen Karte von 1897 auf. Damit ist „Hilterberg“ die Bezeichnung für ein Bergwerksfeld und die dazugehörige Zeche.

Bereits im Jahre 1859 waren bei Schürfarbeiten am Limberg vier Kohlenflöze nachgewiesen worden. Wegen unzulänglicher Transportmöglichkeiten verzichtete man aber vorerst auf einen Abbau. Spätere Schwierigkeiten auf dem Kohlemarkt, bedingt durch noch nicht fertiggestellte Bahnanschlüsse und den Deutsch-Französischen Krieg 1870/71, machten den Kohlenabbau im Feld „Hilterberg“ wieder interessant.

Im Feld „Hilterberg“ wurden zwei abbauwürdige und zwei zu schmale Flöze der Wealden-Steinkohle gefunden. Der Vorrat betrug bei einer Verbreitungsfläche von rd. 3 km²

Abb. 3: Umbenennung in „Hilterberg“



0,7 Millionen Tonnen. Bei der Kohle handelt es sich um eine Gasflammkohle, die sehr backend und daher gut für die Verkokung brauchbar ist. Der Abbau erfolgte im Pfeiler- und Strebbau.

Von der Sohle des Karlsstollens aus erstreckten sich die Grubenbaue in mehreren Etagen übereinander. Sie folgten dem Streichen der Schichten nach Osten und Westen. Dabei trafen sie vielfach Querverwerfungen, Verquetschungen der Kohle und Schichtenbiegungen an. Sie endigten nach 1.200 m im Osten in Nähe des alten Tiefbauschachtes an einer Verwerfung, wo die Flöze abgeschnitten sind und nicht wieder aufgefunden werden konnten. Hier waren die Flöze nur auf kurze Entfernung in regelmäßiger Anordnung angetroffen worden. Eine erhebliche Kohlegewinnung fand deshalb nicht statt. Nach Westen reichten die Stollen bis 2.700 m weit unter den Limberg. Das Flöz IV war hier nur auf einer Länge von 450 m abbaufähig.

Auf der Zeche „Hilterberg“ wurden während der Jahre 1885 bis 1891 durchschnittlich jährlich 6.000 Tonnen Kohle gefördert. Im Jahre 1891 wurde wegen der hohen westfälischen Kohlenpreise der Betrieb verstärkt. Im Durchschnitt der beiden Jahre 1891 bis 1893 betrug die Förderung 20.724 Tonnen. 1895 wurden von der Georgsmarienhütten-Eisenbahn vom Hilterberg 22.811 Tonnen angefahren.

Am 30.06.1895 waren folgende Maschinen auf Hilterberg in Betrieb und in Reserve:

Dampfmaschinen:
6 Stck. (58 Pferdestärken)

Dampfkessel:
4 Stck. (138 Pferdestärken)

Die Zahl der Arbeiter (einschl. Meister, Aufseher, Steiger und Vorarbeiter) betrug im Durchschnitt des Jahres 1894/95 194 Personen. Bei dem Kohlebergbau des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins gab es sogar ein Bergmusikorps.

Beim Landesbergamt Clausthal-Zellerfeld, Außenstelle Meppen, existieren die halbjährlich aufgestellten Wetteranalysen und die Betriebspläne mit folgenden Eintragungen: A. Aus- und Vorrichtungsarbeiten, B. Abbau, C. Wasserhaltung, D. Wetterführung, E. Förderung, F. Grubenausbau.

Infolge starker Wassereinbrüche, günstigeren Kohlenbezugsmöglichkeiten von der Zeche Werne (nördl. der Lippe, Konsolidierung am 06. Juni 1901) und schwierigen Abbaubedingungen wurde die Kohlenförderung der Zeche Hilterberg am 31.03.1903 beendet. Die Wasserwältigung wurde mit dem 01. April 1903 um 18.00 Uhr eingestellt. Die Aufräumungsarbeiten begannen: Ausbauen der Maschinen, Rohrleitungen und Grubenbahnen in der Grube, Sicherung und Zumauerung des Karlsstollens, Zufüllen der Schächte und die Aufräumungsarbeiten über Tage. Hiermit waren noch rd. 30 Mann bis Ende Mai beschäftigt. Der Abbruch der Seilbahn erfolgte nach der Ernte, um nicht die unter der Seilbahn befindlichen Saaten zu beschädigen.

Am 25.02.1957 erlosch nach 99 Jahren die Konzession für das Feld „Hilterberg“. Die Fa. Rahenbrock wollte die Konzession, zog ihren Antrag aber mit Schreiben vom 10.10.1957 wieder zurück. Auch die Fa. PREUSSAG AG beantragte nach Ablauf der Konzession Untersuchungsarbeiten. Fünf Untersuchungsbohrungen waren geplant. Der Antrag wurde jedoch zurückgestellt.

Karlsstollen (Carl-Stollen)

1872 begann der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein vom Schlochterbachtal aus mit dem Bau des Karlsstollens (Abb. 4). Er wurde nach SSW vorgetrieben, nach 240 m mit dem Luftschaft A und nach 460 m mit dem Luftschaft B bestückt (hier sehr gestörtes Gebirge) und anschließend auf insgesamt 920 m verlängert. Der Stollen läuft auf den Kamm des Hohnsberges zu.

Mitte 1874 war der Stollen fertiggestellt. Mit Datum 24. Juli 1874 bekam der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein vom Königlichen Ober-Bergamt Dortmund eine „Concessions-Urkunde“. Damit wurde erlaubt, vor dem Mundloch des Karlsstollens

zum Betrieb einer Aufzugs-Maschine einen Dampfkessel aufzustellen (s. Anhang 2).

Im November 1874 begann mit 48 Beschäftigten der durch vielfältige Verwerfungen erschwerte Betrieb der Anlage.

Der Stollen durchfuhr fünf Kohlenflöze: das erste Flöz bei 438 m hatte 1,00 m unreine Kohle (bei 85° nördlichem Einfallen), das zweite Flöz wurde bei 447,5 m angefahren und bestand aus 0,2 m Kohle, 0,2 m Zwischennittel und 0,15 m Kohle. Weiter folgte ein Flöz mit 0,72 m Kohle, 1 m – 2 m Tonstein und ein Flöz mit 0,36 m Kohle. Abbaufähig waren aber nur die letzten beiden

Zwei Analysen der Glanzkohle durch H. JACOB 1969 und W. HARRE 1969 von der Halde Karlsstollen (? Ober- oder Unterbank) ergaben:

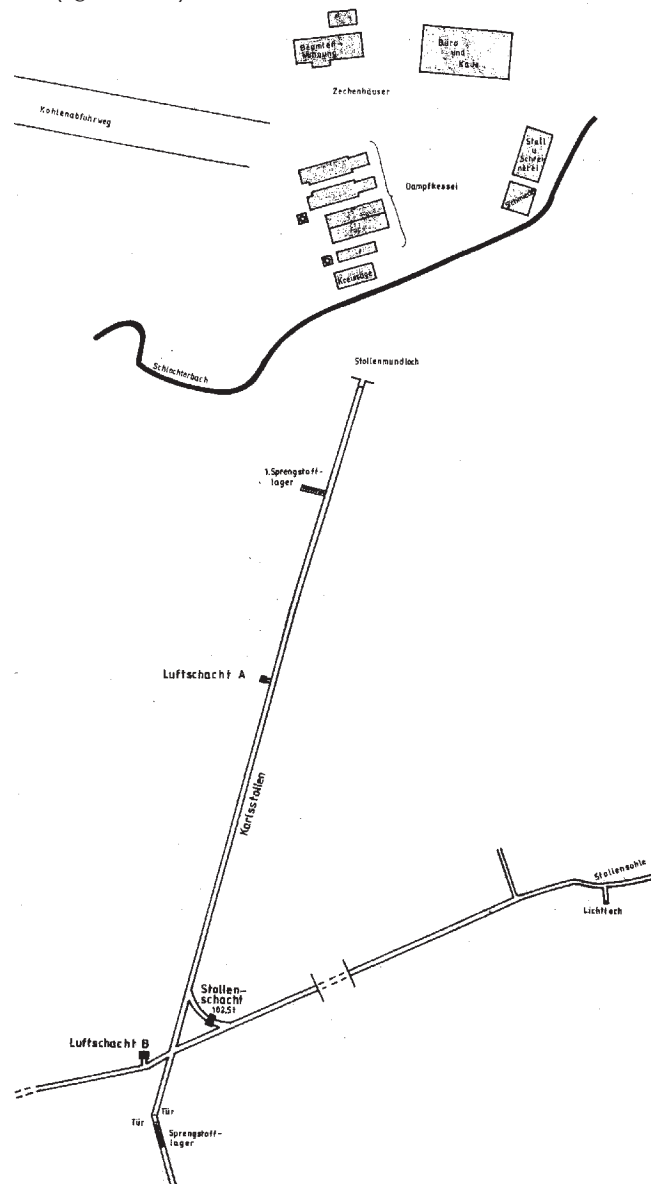
Kurz(Immediat-)Analyse durch H. JACOB 1969:

Wassergehalt (lufttrocken)	2,9 Gew. %
Aschengehalt (wasserfrei)	4,8 Gew. %
Aschenfarbe Koks	mittel- bis dunkelbraun
Koksbeschaffenheit	silbergrau, gebacken
flüchtige Anteile (wasser- u. aschefrei)	46,3 Gew. %
Gesamtschwefel (wasserfrei)	1,68 Gew. %

Elementar-Analyse durch W. HARRE 1969:

Kohlenstoff (C; wasser- u. aschefrei)	78,18 Gew. %
Wasserstoff (H ₂ ; wasser- u. aschefrei)	5,82 Gew. %
Schwefel (S; wasser- u. aschefrei)	2,0 Gew. %
Verbrennungswärme (oberer Heizwert /lufttrocken)	7.400 Kcal/kg
Kohlenbestandteile:	
Vitrit (Glanzkohle)	reichlich
Clarit	Hauptanteil
Durit (Mattkohle)	selten
Fusit (Faserkohle)	0
Exinit	reichlich
Inertite	reichlich
Pyrit u. Eisenhydroxide	reichlich
Ton	reichlich

Abb. 4: Schematisierter Überblick über den Bereich Karlsstollen – Neuer (2.) Tiefbauschacht (vgl. Abb. 2)



(Nach Originalrisszeichnungen von Markscheider Plock, Georgsmarienhütte, 1880–1900; Zeichnung: Marianne Grebing)

Flöze; es ist nicht sicher, ob sie dem oberen Flözpaar (Dickebank und Schmalebank) oder dem unteren (Oberbank und Unterbank) angehören. Das Profil spricht im Vergleich zu den Mächtigkeiten im nördlichen Streifen mehr für das untere Flözpaar.

Die Qualität der Kohle war zufriedenstellend (siehe Analyse S. 15). Bis zum 01. Juli 1879 wurde bei einer Förderung von jährlich ungefähr 9.000 Tonnen Kohle ein Gewinn von 43.500 Mark erzielt.

Verwendung fand die Kohle hauptsächlich als Schmiedekohle, diente später aber auch im Eisenhüttenbetrieb und zur Heizung von Öfen (Hausbrand) der näheren Umgebung.

Da der Wasserandrang sehr groß war, die Kohle einen Aschengehalt von 20 – 25 % hatte und der Abbau durch Verwerfungen erschwert wurde (die Kohlenflöze hatten wechselndes nördliches Einfallen von 60° bis 85°), wurde der Betrieb am 31.03.1903 eingestellt. Die Schächte wurden zugeschüttet und der Karlsstollen zugemauert. Einige der Bergleute wurden in Sentrup beim Tonwerk F. Blanke als Arbeiter eingestellt.

Da der Stollen mächtige und mehrfach gestörte Schiefertone durchfuhr, dürfte er inzwischen zu Bruch gegangen sein. Sichtbar ist heute nur noch das vermauerte, 30 m von einem Waldweg entfernte Mundloch (Abb. 5).



Abb. 5: Mundloch Karlsstollen



Abb. 6:
Luftschacht
Karlstollen

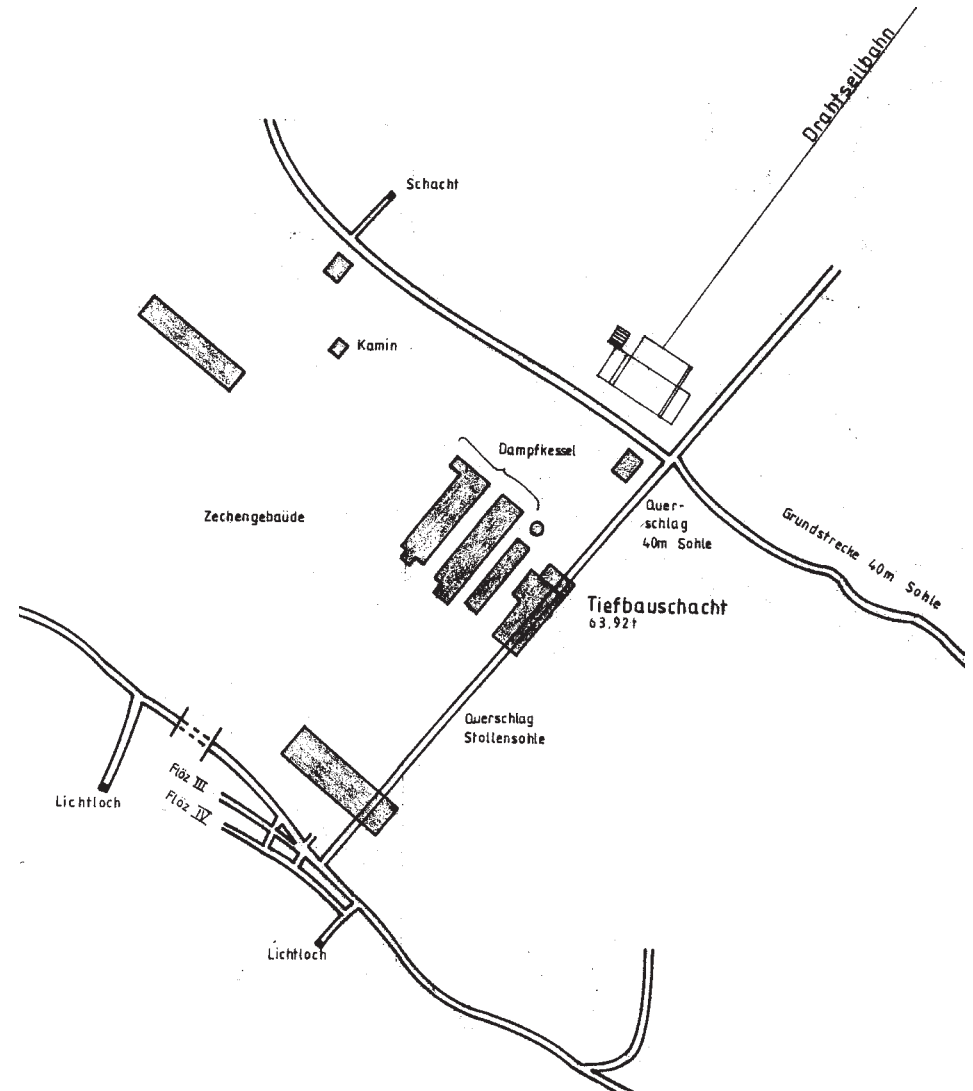
Einen größeren Tiefbauschacht wollte man 1892 in unmittelbarer Nähe niederbringen. Diesen Plan gab man aber wegen hoher Wasserzuflüsse wieder auf, nachdem man bereits 17 m geteuft hatte. Statt dessen begann man unter Benutzung eines kleinen Stollenschachtes im Jahre 1894 vom Karlstollen aus einen zweiten Tiefbauschacht mit etwa 155 m Teufe niederzubringen und die 2. und 3. Tiefbausohle anzusetzen.

Für die Teufarbeiten stellte man einen Dampfhaspel auf der Stollensohle auf. Der Dampferzeugung dienten zwei am Stollenmundloch aufgestellte Dampfkessel.

Das Wasser, welches heute aus dem Stollen tritt, ist sehr eisenhaltig. Vermutlich ist das im Stollen zurückgelassene Bergwerksmaterial, wie z.B. Loren, durch das eindringende Wasser verrostet.

Alter (1.) Tiefbauschacht (Abb. 8)

Abb. 7: Schematisierter Überblick über den Bereich Alter (1.) Tiefbauschacht (vgl. Abb. 2)



(Nach Originalrisszeichnungen von Markscheider Plock, Georgsmarienhütte, 1880–1900;
Zeichnung: Marianne Grebing)

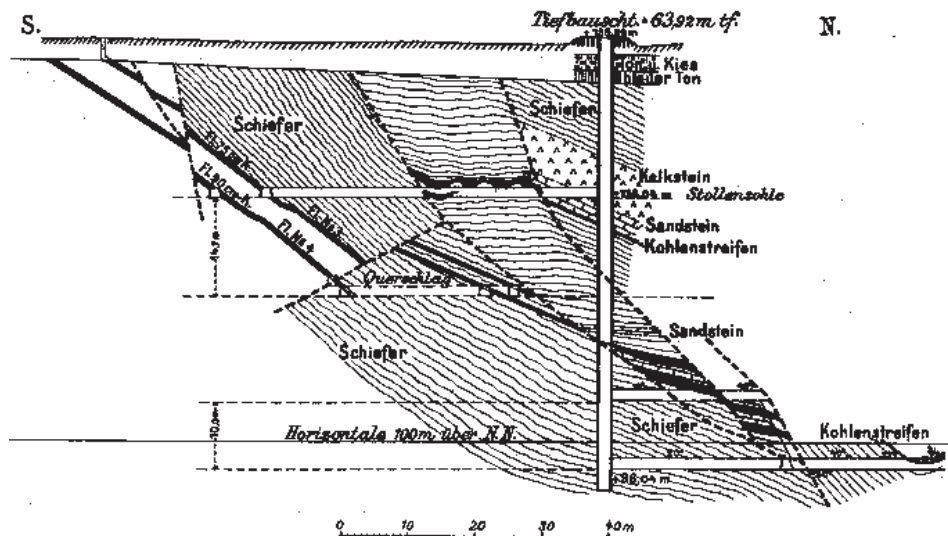
In den Jahren 1885/86 wurde für 153.838,92 Mark 920 m östlich vom Mundloch des Karlstollens ein kleiner Tiefbauschacht (Abb. 7) niedergebracht. Von hier gelangte die Kohle mittels einer 1.630 m langen Otto'schen Drahtseilbahn zum Bahnhof Wellendorf. Die Baukosten der Drahtseilbahn der einfachsten Bauart betragen 92.540,10 Mark.

Da Bauten der Drahtseilbahn auf dem Grundstück des Bauern Wortmann errichtet werden mussten, erhielt dieser eine jährliche Entschädigung von 8,50 Mark sowie für Schäden, die durch den Bau verursacht wurden, eine einmalige Entschädigung von 38,00 Mark.

Eine geplante Vertiefung unterhalb der Stollensohle war wegen des großen Wasserandrangs nicht möglich. Wegen der hohen westfälischen Kohlenpreise wurde der Kohlenabbau im Jahre 1891 verstärkt. Zwischen 1891 und 1893 deckte die Zeche beispielsweise den gesamten Bedarf an Kohlen, die das Stahlwerk für die Gaserzeugung benötigte.

Der Kohlenabbau (s. Anhang 1) erfolgte auf der Stollensohle (24 m) und der Grundstrecke (40 m). Die Mächtigkeit des Flözes III betrug 0,75 m und Flöz IV hatte eine Mächtigkeit von 0,90 m. Die Bergleute arbeiteten mit offenem Geleucht.

Abb. 8: Querprofil durch den Alten (1.) Tiefbauschacht



(aus HAACK 1930)



Abb. 9: Schachtanlage „Alter (1.) Tiefbauschacht“

Heute befinden sich am ehemaligen Schacht eine Erläuterungstafel, ein Kreuz aus Lerchenholz, zwei Bergwerksloren, eine Kohlenwaage, eine elektrisch betriebene Wasserhaltungspumpe, eine Rohrleitung und ein Schie-

nenstück einer Grubenbahn. Die aufgestellten Gegenstände stammen jedoch alle aus dem letzten Jahrhundert des Ibbenbürener Bergbaus.

Neuer (2.) Tiefbauschacht („Zeche Hilterberg“)

Am 20. Juli 1893 wurde ein 2. Tiefbauschacht, „Zeche Hilterberg“ genannt, in Betrieb genommen (Abb. 4).

Der Schacht war am Kreuzungspunkt zwischen dem Grundstollen und dem Karlsstollen angelegt worden. Dieser Schacht war notwendig geworden, um die 60 Tonnen Kohle, die die Stahlwerke Georgsmarienhütte und Osnabrück pro Tag benötigten, fördern zu können.

Die Abteufung begann im März 1893 – der neue Schacht musste in Richtung Karlsstollen verlegt werden, da eine Absenkung nahe dem 1. Tiefbauschacht an bedeutenden Wasserzuflüssen im Herbst 1892 scheiterte. Für die Teufarbeiten stellte man einen Dampfhaspel auf der Stollensohle auf. Der Dampferzeugung dienten zwei am Stollenmundloch aufgestellte Dampfkessel. Bald darauf setzte man eine Mittelsohle an. Diese erreichte im Januar 1894 das erste Flöz. Es wurde später auf drei Sohlen, der 75-, 105- und 155-m-Sohle, gefördert. Der Betrieb bewegte sich um

1900 nur noch auf der 75-m-Sohle, da man mit bedeutenden Wasserzuflüssen zu kämpfen hatte.

Im Bereich dieses Schachtes fallen die Flöze steil nach Norden ein (mit 60° bis 80°), sinken jedoch an wenigen Stellen auf 30° bis 40°. Die Flöze sind besonders im nördlichen Teil des Grubenfeldes stark verworfen; die Schichtfolge liegt überkippt. Die Mächtigkeit der Kohle wächst von Westen nach Osten. Am Limberg wurde ein Flöz von 2 cm Kohle, ein anderes von 5 cm bis 10 cm angetroffen. Bei der Zeche besaß Flöz III eine Mächtigkeit von 80 cm, Flöz IV von 100 cm Kohle. Die Kohle ließ leider an Qualität zu wünschen übrig, da der Aschengehalt 20 – 25 % betrug. Das Flöz wurde auch durch viele Verwerfungen abgeschnitten oder verschleppt. Es wurde deshalb im März 1903, nachdem schon längere Zeit mit nur verminderten Schichten gearbeitet worden war, der Betrieb endgültig eingestellt. Der Schacht wurde zugeschüttet.

Zwei Analysen der Glanzkohle durch H. JACOB 1969 und W. HARRE 1969 von der Halde Hilterberg (Ober- oder Unterbank? / Abbauzeit zwischen 1945 u. 1952) ergaben:

Kurz(Immediat-)Analyse durch H. JACOB 1969:

Wassergehalt (lufttrocken)	2,5 Gew. %
Aschengehalt (wasserfrei)	6,2 Gew. %
Aschenfarbe Koks	rosa, mit weißem Strich
Koksbeschaffenheit	silbergrau, gebacken
flüchtige Anteile (wasser- u. aschefrei)	45,4 Gew. %
Gesamtschwefel (wasserfrei)	1,68 Gew. %

Elementar-Analyse durch W. HARRE 1969:

Kohlenstoff (C; wasser- u. aschefrei)	80,01 Gew. %
Wasserstoff (H ₂ ; wasser- u. aschefrei)	6,00 Gew. %
Schwefel (S; wasser- u. aschefrei)	2,0 Gew. %
Verbrennungswärme (oberer Heizwert /lufttrocken)	7.440 Kcal/kg
Kohlenbestandteile:	
Vitrit (Glanzkohle)	reichlich
Clarit	Hauptanteil
Durit (Mattkohle)	reichlich
Fusit (Faserkohle)	selten
Exinit	reichlich
Inertite	0 bis selten
Pyrit u. Eisenhydroxide	reichlich
Ton	selten

Wetterprobe vom 19. Februar 1902:

Röhre 393	(110 m Sohle Osten):	0,18 % CO ₂	Spuren CH ₄
Röhre 385	(155 m Sohle Westen):	0,90 % CO ₂	0,03 % CH ₄
Röhre 209	(Überhauen der 155 m-Sohle Westen, 40 m über der Grundstreckensohle):	0,30 % CO ₂	0,00 % CH ₄

Trotz regelmäßiger Überprüfungen ereignete sich am Montag, den 26. Februar 1900, um 6.00 Uhr bei Beginn der Frühschicht eine Schlagwetterexplosion.

Belegschaft: 208 Mann, davon 177 unter Tage
Wetter: Schnee, Wind aus Ost

Der Unfall ereignete sich im Flöz III, 155 m unter Tage. Zwei Personen waren am Un-

glücksort beschäftigt. Die Schlagwetterexplosion trat plötzlich durch eine Kluft hervor, entzündet durch offenes Licht. Kein Schuldiger. Dabei wurde eine Person, der Bergmann Johann Brinkmann, schwer verletzt. Er trug Verbrennungen davon, die aber nicht lebensgefährlich waren.

Namentlich bekannte Bergarbeiter waren der Steiger Weis und der Vater vom Altbürger-

Jugendliche Arbeiter des Steinkohlenbergwerkes Hilterberg:

	1. Halbjahr 1901:	2. Halbjahr 1901:	1. Halbjahr 1902:	2. Halbjahr 1902:
14–16 Jahre:	10	8	8	3
16–21 Jahre:	27	39	38	12
gesamt:	37	47	46	15

Die Arbeitszeit der 14- bis 16-Jährigen betrug 12 Stunden und dauerte von 6.00–18.00 Uhr. Pausen waren von 9.00–9.30 Uhr, 12.00–13.00 Uhr und 16.00–16.30 Uhr.

meister Heinrich Vorwald (†) aus Hankenberge, der bis zur Schließung der Zeche als Hauer beschäftigt war.

Nach dem 2. Weltkrieg fand ein umfangreicher Notbergbau auf der Zeche Hilterberg statt, dessen Fördermengen aber nicht erfaßt wurden. Die geförderte Rohkohle wurde im Wesentlichen für den Hausbrand in der näheren Umgebung verwendet.

Pingen und Schurflöcher

In den Notzeiten während der Ruhrbesetzung durch die Franzosen 1923–25 und nach den beiden Weltkriegen lebte der Bergbau im Limberg stark auf. Dabei wurde ein sog. „wilder Bergbau“, d.h. ein unerlaubter, betrieben. Man versuchte in kleinen Gruppen von 2–5 Mann an die in geringer Tiefe liegende Kohle heranzukommen. Die zumeist nur 15–20 m tiefen Kohleschächte wurden mit einfachsten Mitteln betrieben. Besonders eindrucksvoll die Schurfstellen nahe dem Zeppelinstein und der ehemaligen Gastwirtschaft „Zum Zeppelinstein“.

Der Abbau geschah durch Personen aus den umliegenden Dörfern und sollte die Brenn-

Die Kohलगroßhandlung Fa. Helweg und Wilhelm Schweppe förderten vom 01.01.1952–31.12.1953 die Industriekohle der Zeche Hilterberg. Ursprünglich sollten damals 75 % der geförderten Kohlen den Werksangehörigen der Klöckner-Werke angeboten werden. Nach Rücksprache mit dem Bergerrat Schlosser vom damaligen Oberbergamt Meppen wurde der Betrag auf 20 % herabgesetzt, da es sich um eine Industriekohle handelte.

stoffknappheit mindern. War die Qualität der Kohle auch nicht besonders gut, so half sie doch vielen Menschen, die schlimmsten Not-situationen zu überwinden.

So baute z.B. auch Heinrich Vorwald, wie viele andere, nach dem Zweiten Weltkrieg die verbliebene Kohle ab. Da das Gelände im Bereich Hilterberg zum staatlichen Forst gehörte, musste die Bevölkerung erst eine behördliche Genehmigung vom damaligen Forstmeister Tornow vom Forstamt Palsterkamp einholen. „Als Gebühr haben sie sofort an die Regierungshauptkasse in Osnabrück zwei Reichsmark für die Anlage des Geländes und zehn Reichsmark für die Benutzung

der Wege zu zahlen“, hieß es in dem sogenannten Berechtigungsschein.

An der Erdoberfläche geförderte Kohle fiel relativ rasch auseinander. Im Ofen erstickte sie daher schnell das Feuer. Außerdem rußte sie sehr stark.

Die benutzten Dreibäume (Abb. 10) zählen zu den ältesten und einfachsten Schachtgerüstkonstruktionen. Über eine am oberen Ende befestigte Rolle lief das Seil, mit dem die Fördergefäße im Haspelbetrieb bewegt wurden. Die Vorrichtung diente der Kohle-

förderung und der Hebung des Abraums, der beim Schachtabteufen anfiel.

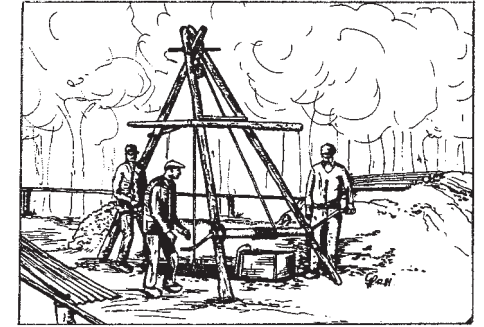


Abb. 10: Dreibaum (aus POESCHEL 1990)

Notbergbau am Hilterberg

Am 09.11.1947 wurde die „Interessengemeinschaft Hilterberg Gesellschaft des bürgerlichen Rechts“ gegründet, wobei jede nachfolgende Person selbstständig für sich allein die Gewinnung von Steinkohle auf eigene Rechnung betrieb:

- ① Eberhard Winter, Oesede, Im Brooke 12
- ② Theodor Berner, Kloster Oesede Nr. 210
- ③ Johann Hillebrenner, Kloster Oesede Nr. 200
- ④ Heinrich Nienker, Hankenberge Nr. 58
- ⑤ Heinrich Huning, Kloster Oesede Nr. 261
- ⑥ Johannes Großebörger, Holsten-Mündrup Nr. 65
- ⑦ Heinrich Kleekamp, Dröper-Oesede Nr. 12

Die Belegschaft betrug insgesamt 20 Personen einschließlich 1 Aufsichtsperson.

Gemeinsam tätig wurde die Interessengemeinschaft bei Behördengängen und dergleichen.

Am 27.02.1948 kam es zu einer Vorlage im Kreistag zwecks Beteiligung des Kreises an der Interessengemeinschaft.

Am 28. Juni 1948 wurde in einem Schreiben der Gemeinschaft die derzeitige Situation mitgeteilt:

- zu ① Betrieb eingestellt am 20.02.1948.
- zu ② Abbaugenehmigung für die Dauer von 20 Jahren.
- zu ③ Betrieb vorläufig eingestellt.
- zu ④ Betrieb am 20.03.1948 eingestellt, nun wieder Bergarbeiter in der Zeche „Kronprinz“.
- zu ⑤ Betrieb eingestellt und Kohlschacht zugeschüttet.
- zu ⑥ Betrieb 1948 eingestellt und Schacht geschlossen.
- zu ⑦ Betrieb zur Zeit eingestellt.

Die noch nachträglich eingetretenen folgenden Personen traten am 31.07.1949 aus der „Interessengemeinschaft Hilterberg“ wieder aus:

- ⑧ Friedrich Sprengelmeyer, Iburg
- ⑨ Heinz Wunsch, Kloster-Oesede
- ⑩ Gerhard Wulkotte, Oesede

Notbergbau am Limberg

Nach monatelangem wilden Bergbau schlossen sich folgende Personen am 10.11.1947 zu einer Gesellschaft zusammen:

Limberg (Oberlimberg)

- Hillebränder und Dieckmann	:	Kloster Oesede
- Nienker	:	Hankenberge
- Berner	:	Kloster Oesede
- Horstmann	:	Kloster Oesede
- Huning	:	Kloster Oesede
- Rakenklare	:	Kloster Oesede

Herrenrest

- Behring	:	Iburg
- Kamp	:	Oesede
- Kleekamp	:	Kloster Oesede
- Börger	:	Kloster Oesede
- Winter	:	Oesede
- Dorenkämper	:	Oesede
- Musenberg	:	Oesede
- Bartholomäus	:	Glane

Im September 1949 besteht die Interessengemeinschaft nur noch aus den unter ③ und ⑦ aufgeführten Personen
③ Johann Hillebrenner und
⑦ Heinrich Kleekamp.

Am 15.05.1950 wurde der Betrieb auf Grund des allgemeinen Absatzmangels eingestellt.

Interessengemeinschaft Kleekamp-Wulkotte

Einen Notbergbau in der Gemarkung Kloster-Oesede, Flur 13, Parzelle 34 - 37, betrieb kurzzeitig auch die „Interessengemeinschaft Kleekamp-Wulkotte“ von Heinrich Kleekamp und Gerhard Wulkotte aus Oesede. Zur Klärung der Flözverhältnisse wurde in Parzelle 34 und 37 ein Versuchsschacht bis 20 m Teufe niedergebracht. Bei einer saigeren Teufe von 12 m wurde in beiden Versuchsschächten Flöz III angefahren (Mächtigkeit: 40 cm, Einfallen: 90°). Der Querschnitt der Versuchsschächte betrug 2 m lichte Weite und 80 cm lichte Höhe.

Schlussbemerkung

Nachdem erste Schürfversuche um 1800 am Dörenberg nördlich von Iburg stattfanden und ab 1857 im Schurfschacht des Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins im Dörenberg geringfügig Wealden-Steinkohle abgebaut wurde, bemerkte der Iburger Arzt Dr. Ludwig Alfred Lamby im Dezember 1865 in der Schrift „Soll die Strecke Münster-Osnabrück der projectierten Paris-Hamburger Eisenbahn über Iburg oder über Lengerich führen?“. „Die reichen ausgedehnten Kohlenlager hiesiger Gegend auf der Südseite des Dörenberges, zum Theil nahe bei Iburg gelegen, würden in Folge der Bahn über Iburg bald erschlossen werden durch eine rege Kohlenindustrie, ...“.

1858 erwarb der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein die Bergrechte für das „östliche Vereinsfeld“ östlich von Iburg, welches am 16.07.1868 in „Hilterberg“ umbenannt wurde. Hier entstand ein Abbauswerpunkt von Wealden-Steinkohle. Der Bergbau be-

Zwischen diesen beiden Versuchsschächten wurde dann auf Parzelle 36 ein Förderschacht angelegt. Es waren vier Personen in diesem Bergbau beschäftigt.

In einem Schreiben der Klöckner-Werke AG Piesberg wurde Herrn Kleekamp 1948 mitgeteilt, er dürfe die Kohle bis max. 5 m von der Grundstücksgrenze bis zu einer Tiefe von höchstens 20 m abbauen.

gann aber erst 1872 mit dem Bau des Karlsstollens. Die Kohleförderung durch den Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein wurde – nach Abteufen und Förderung aus zwei Tiefbauschächten – am 31.03.1903, vor genau 100 Jahren, beendet.

Während der Ruhrbesetzung und nach den beiden Weltkriegen lebte der Bergbau im Limberg wieder auf. Dieser Notbergbau endete schließlich 1953.

Am 25.02.1957 erlosch nach 99 Jahren die Konzession für das Feld „Hilterberg“.

Noch heute lagern dort viele Millionen Tonnen Kohle – ob sie jemals wieder abgebaut werden, ist eher unwahrscheinlich. Doch wer mit offenen Augen durch das dortige Gelände streift, kann manches Handstück als Erinnerung an die einstige rege Bergbautätigkeit mit nach Hause nehmen.

Literaturverzeichnis:

- ANDRÉE, Karl: Der Teutoburger Wald bei Iburg. Göttingen 1904.
- BEERMANN, Werner: Schon fast vergessene Erinnerungen III. Georgsmarienhütte 1982.
- FEIGE, Bernhard: Borgloh. Seine Geschichte und Geschichten. Borgloh, 2. Aufl. 1981.
- Geol. Landesamt
Nordrhein-Westfalen (Hrsg.):
GRAUPNER, Armin: Geologie im Münsterland. Krefeld 1995.
Der Berrias-Steinkohlenbergbau in Niedersachsen 1945 - 1963. Göttingen 1980.
- GRAUPNER, Armin: Steinkohle. In: Landkreis Osnabrück. Osnabrück 1971.
GRAUPNER, Armin: Nachtrag zur Gewinnung und Verwertung der niedersächsischen Steinkohle. In: Zbl. Geol. Paläont. Teil 1, Heft 4. Stuttgart 1990.
- GREBING, Horst: Stein(e)zeit in Bad Iburg. Bad Iburg 1987.
GREBING, Horst: Steinkohlen im Feld Hilterberg - vor 130 Jahren wurden die Bergrechte verliehen. In: Gemeindespiegel Hilter, Februar 1988.
- GREBING, Horst: Im Licht der schwarzen Zeiten: Haspelknechte und „tote Männer“. In: Neue Osnabrücker Zeitung, 08.10.1988.
- GREBING, Horst: Bergbau-Rundweg Hilterberg / Wellendorf. In: Heimat-Jahrbuch „Osnabrücker Land 1991“.
- GREBING, Horst: Lochsteine – vergessene Grenzmarken. In: „Heimat-Jahrbuch 1992 für das Osnabrücker Land“.
- GREBING, Horst: Über und unter Tage: Heute ist Barbaratag. In: Neue Osnabrücker Zeitung (Südkreis-Kurier), 04.12.1992.
- GREBING, Horst: Toneisenstein in Iburg. In: „Heimat-Jahrbuch 1993 für das Osnabrücker Land“.
- GREBING, Horst: Zechengründung für Bergbau im Ruhrgebiet verlief in GMHütte. In: Neue Osnabrücker Zeitung (Südkreis-Kurier), 07.01.1993.
- GREBING, Horst: Der Karlsstollen - Bergbau auf Steinkohle. In: Bad Iburg. Journal für unsere Stadt. Oktober 1993.
- HAACK, Wilhelm: Geologische Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Iburg, Berlin 1930.
- HAACK, Wilhelm: Erläuterungen zur Geologischen Karte von Preußen und benachbarten deutschen Ländern, Blatt Iburg, Berlin 1930.
- HAGEMANN, Walther: Bergbau und Hüttenbetriebe des Osnabrücker Landes in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Hannover 1930.

- HEIDORN, Walter: Der Niedersächsische Steinkohlenbergbau. In: Jahrbuch der Geographischen Gesellschaft zu Hannover für das Jahr 1927. Hannover 1927.
- HÜLSMANN, Lothar u.
SCHEIDEMANN, Wilfried: Die Eisenbahnen der Georgs-Marien-Hütte. Osnabrück 1985.
- KELLER, Gerhard: Die geologische Entwicklung des Osnabrücker Gebietes während der Unterkreidezeit. Osnabrück 1977.
- LANSER, Peter: Neue Funde aus der Kreide Westfalens. Münster 1987.
- MEYER, Carsten: Kohlebergbau im südlichen Landkreis Osnabrück. Osnabrück 1994.
- MÜLLER, Heinrich: Der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein. Erster Theil: Die Geschichte des Vereins. Osnabrück 1896.
- MÜLLER, Heinrich: Der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenvereins. Zweiter Band. Osnabrück 1906.
- POESCHEL, Hans-Claus: Das Wiederaufleben des Kohlenbergbaus um Borgloh nach den beiden Weltkriegen. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Osnabrücker Mitteilungen), Bd. 95, Osnabrück 1990.
- REIMANN, Felizitas: Der Kohlenbergbau im Dütetal. Vechta 1949. (unveröffentlicht)
- RHODE, Paul: Geschichte der Steinkohlenförderung im Amt Iburg. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück (Osnabrücker Mitteilungen), Bd. 27, Osnabrück 1902.
- RÖHRS, Hans: Erz und Kohle. Bergbau und Eisenhütten zwischen Ems und Weser. Ibbenbüren 1992.
- Samtgemeinde Borgloh (Hrsg.):
SANDNER, Wendelin: 900 Jahre Borgloh. Borgloh 1968.
Das Hüttenwerk begann in Hagen. In: Nachrichten aktuell Hagen a.T.W., 01 / 1992.
- SIERP, Johannes: Der Borgloher Kohlenbergbau. In: Heimatblatt Nr. 5 vom 10.07.1935, Beilage der Neuen Volksblätter (Osnabrücker Volkszeitung).
- VORWALD, Heinrich u.
BÖRGER, Johannes: Hankenberge. Fundsachen aus der Geschichte einer Landgemeinde. Hankenberge 1984.
- WREDE, Günther: Geschichtliches Ortsverzeichnis des ehemaligen Fürstbistums Osnabrück. Hildesheim 1975.
- Für weitergehende freundliche Hinweise und die Erlaubnis zur Einsichtnahme von Akten und Notizen danke ich: Landesbergamt Clausthal-Zellerfeld, Landesbergamt Clausthal-Zellerfeld, Außenstelle Meppen, Niedersächsisches Landesamt für Bodenforschung, Hannover, Klöckner-Werke AG, Duisburg (ehem. Klöckner Stahl GmbH, Georgsmarienhütte).

Glossar

Abbau	1. Bergmännische Gewinnung der Kohle 2. Stelle, an der Kohle abgebaut wird
Abraum	nicht verwertbare Gesteinsschichten
Abteufung, abteufen	Niederbringen eines Schachtes
aerob	Sauerstoff zum Leben benötigend
anfahren	Inbetriebnahme eines Hochofens
Aschegehalt	nicht brennbare Bestandteile der Steinkohle
auffahren	Herstellen einer Strecke
Ausbeutungsvertrag	Vertrag über die bestimmungsgemäß gewonnenen Kohlen
Aus- u. Vorrichtsarbeiten	Vortrieb der Stollen und Schächte
Berge	nicht verwertbare Gesteinsschichten, kohlefreies Gestein
Bergfiskus	staatlicher Eigentümer eines bergbaulichen Vermögens
Berginspektion	Behörde zur Beaufsichtigung der Bergbaubetriebe
Bergrecht	Gesamtheit der für den Bergbau geltenden Sonderrechtssätze
Bergregal	landesherrliches Verfügungsrecht über die nutzbaren Steinkohlen
Bergwerk	Betrieb zum Aufsuchen, Gewinnen und Fördern von Bodenschätzen
Bergwerksberechtigtsame	Nutzungsrecht an Grubenfeldern, Bergwerkseigentum
Brackwasser, brackisch	durch Mischung von Süß- und Salzwasser im Gezeitenbereich entstehendes, leicht salziges Wasser im Mündungsgebiet von Flüssen
CH ₄	Methan, ein farbloses und geruchloses Grubengas, auch „Sumpfgas“
Clarit	Glanzkohle
CO ₂	Kohlendioxid, ein farbloses und geruchloses Gas
Dampfhaspel	durch Dampf betriebene walzenförmige Vorrichtung zum Aufwickeln bzw. Entrollen von Drahtseilen
Dampfkessel	geschlossenes Gefäß für den Zweck, Wasserdampf mit hoher Spannung zu erzeugen, insbesondere zum Antrieb von Dampfmaschinen
Dampfmaschine	Mechanische Anlage zur Übertragung der Energie von Wasserdampf in mechanische Energie
Dispositionsrecht	Rechtsvorschriften, deren Anordnungen nur gelten, wenn die Beteiligten eine andere Regelung nicht getroffen haben
Dreibaum	einfaches Schachtgerüst, bei dem über eine an seinem oberen Ende befestigte Rolle ein Seil lief, mit dem die Fördergefäße im Haspelbetrieb bewegt wurden
Durit	harte Mattkohle

Einfallen	Winkel, in dem geologische Schichten gegen die Waagerechte geneigt sind
Eisenerz	Mineralgemenge, bestehend aus Eisenverbindungen und anderen Mineralien
Exinit	Kohle, die hauptsächlich aus Sporen, Pollen, Stengeln, Harz und Wachs besteht
Fettkohle	Steinkohle mit einem Gehalt von 19 % bis 28 % an flüchtigen Bestandteilen
fiskalisch	Maßnahmen des Staates
Flöz	Kohlenschicht
fluvial	zum Fluß gehörend, von ihm abgelagert
Förderregister	schriftliche Aufzeichnung über geförderte Kohlenmengen
Förderschacht	Schacht, über den Steinkohle an die Oberfläche gebracht wird
Förderung, fördern	zu Tage schaffen
Fossilien	Versteinerungen, Überreste von Tieren und Pflanzen der geologischen Vergangenheit
Fusit	Faserkohle
Gasflammkohle	Steinkohle mit rund 82 % Kohlenstoff und einem Gehalt von 35 % bis 40 % an flüchtigen Bestandteilen
Geleucht	Lampe des Bergmanns
gestörtes Gebirge	Untertage-Verwerfungen
Gew.%	Gewichtsprozent, Maßeinheit für prozentualen Gewichtsanteil
Glanzkohle	glasglänzende Kohle aus Vitrit und Clarit, muschelig und splittrig brechend
Grubenausbau	Einrichtungen zum Offenhalten der Grubenräume unter Tage
Grubenbau	planmäßig hergestellter Hohlraum unter Tage
Grubenbild	bildliche Darstellung der Grubenbaue
Grundstrecke	untere Begrenzung eines Abbaublockes
Halde	Übertage-Aufschüttung des Abraums
Hangendes	Gesteinsschichten über dem Flöz
Haspel	Seilwinde für die Förderung
Hauer	Bergmann mit abgeschlossener Ausbildung
Industriekohle	Kohle, die an Industriekunden für Verbrennungszwecke verkauft wird
Inertit	hauptsächlich aus Fusit bestehende Kohle
Inkohlung	Bildung von Kohle aus pflanzlichen Substanzen
Jura	Zeitalterschnitt (Periode) der Erdgeschichte (s. Abb. 1)
Karbon	Zeitalterschnitt (Periode) der Erdgeschichte (s. Abb. 1)
Kaue	Umkleideraum der Bergleute
Kcal/kg	Kilokalorie/Kilogramm, veraltete Einheit der Verbrennungswärme 1 Kcal = 4,1868 KJ
KJ/kg	Kilojoule/Kilogramm (1 KJ = 1.000 Joule) Maßeinheit der Verbrennungswärme

Kluft	feine Gesteinsfuge
Kohlenregal	Recht zum Abbau von Steinkohle
Kohlenschmitze	dünne Kohlschicht
Konsolidierung	Zusammenlegung mehrerer Grubenfelder
Konzession	Verleihung eines Bergwerks(feldes)
Kreide	Zeitabschnitt (Periode) der Erdgeschichte (s. Abb. 1)
Lichtloch	Schacht bis zur Stollensohle
Liegendes limnisch	Gesteinsschichten unter dem Flöz im Süßwasserbereich vorkommend
Lochstein	Grenzstein über Tage
Lore	kleiner, meist kippbarer Schienenwagen für die Beförderung von Schüttgütern im Bergbau
Luftschacht	Schacht für die Entlüftung der Stollen
Mächtigkeit	Dicke der Flöze
Mark	abgegrenztes Land
Markscheide	Grenze eines Grubenfeldes
Markscheider	Vermessungsbeamter im Bergbau
Mergel	Ablagerungsgestein (Sedimentgestein) mit 35 % Kalk- und 65 % Tongehalt
Mundloch	Ein- bzw. Ausgang eines Stollens
Niedersächsisches Becken	norddeutsches Binnenmeer
Notbergbau	Behelfsbergbau infolge Kohlenknappheit nach Kriegsenden
Oberbank	oberer Teil eines zweiteiligen Flözes
Pfeilerbau	Abbauverfahren, bei dem die Lagerstätte in Bauabschnitte (Pfeiler) eingeteilt ist
Pinge	Grabeloch oder Schürfmulde
Pyrit	Schwefelkies, FeS ₂
Querschlag, querschlägig	Strecke, die quer (senkrecht) zu den Gebirgsschichten aufgefahren wird
Regalien	Hoheitsrechte
Rheinische Masse	Mitteldeutsches Festland
Riss	Darstellung von Lagerstätten und Gruben im Schnitt
saiger (seiger)	senkrecht
Sandstein	Ablagerungsgestein (Sedimentgestein)
Schacht	senkrechter Grubenbau, mit dem eine Lagerstätte erschlossen wird
Schlagwetter	mit 2 % bis 14 % Grubengas (z.B. Methan) angereicherte explosive Luft
Schürfrecht	Erteilung des Rechts, Steinkohlen in einem bestimmten Feld aufzusuchen
Schurf, schürfen	nutzbare Lagerstätten aufsuchen
Schurfloch	Vertiefung, entstanden durch Aufsuchen von z.B. Steinkohle
Sohle	1. Stockwerk im Grubengebäude

Steiger	2. Teil des Hohlraums (Strecke, Streb), auf dem man steht
Steinkohle	Aufsichtsperson im Bergbau durch weitgehende Inkohlung aus Pflanzen entstandene, harte, schwarze Kohle mit über 75 % Kohlenstoff-Gehalt
Stollen	ein etwa horizontal von über Tage in das Gebirge geführter Grubenbau
Stollenschacht	Schacht, der in einem Stollen abgeteuft ist
Streb	langgestreckter Gewinnungsbetrieb zwischen zwei Abbaustrecken
Strebbau	Abbauverfahren, gekennzeichnet durch lange Abbaufont, die durch winklig dazu verlaufende Abbaustrecken begrenzt wird
Strecke	Grubenbau mit regelmäßigem Querschnitt für Fahrung, Wetterführung, Förderung und Transport
Streichen	Richtung eines Gebirgsverlaufs oder einer Kluft, Störungsfläche, usw.
Teufe	Tiefe
Tiefbauschacht	Schacht mit einer Schachtteufe unter das bisherige Abbauniveau
Ton	aus der mechanischen Zerstörung anderer Gesteine entstammendes Lockergestein mit Korndurchmesser bis 0,02 mm
Überhauen	vertikaler Grubenbau, der in steil einfallenden Lagerstätten von unten nach oben aufgefahren wird
überkippt	Aufrichtung von Gesteinsschichten über 90°, so dass die älteren Gesteine über die jüngeren zu liegen kommen
Unterbank	unterer Teil eines zweiteiligen Flözes
Verbrennungswärme (oberer Heizwert)	Wärmemengenabgabe bei der vollkommenden Verbrennung von Steinkohle (Angabe in KJ/kg)
Verkokung	Umwandlung zu Koks durch Schwelung von Kohle unter Luftabschluss bei hoher Temperatur
Verlandung	fortschreitende Ausfüllung stehender Gewässer
Versuchsschacht	Schacht zur Erforschung des Kohlenlagers
Verwerfung	tektonische Störung der Gebirgsschichten
Vitrit	Glanzkohle
Wasserhaltung, Wasserwältigung	Grubenbaue und maschinelle Einrichtungen sowie Rohrleitungen, die dazu dienen, in die Grube eingedrungenes Wasser zu sammeln und zu Tage zu fördern
Wealden	Stufe der Erdgeschichte (s. Abb. 1)
Wetter	Luft- oder Gasgemische in der Grube
wilder Bergbau	unerlaubter Bergbau
Zeche	Grube, Bergwerk
Zwischenmittel	nicht brauchbare Gesteinseinschaltungen in Kohlenflözen

Anhang 1: Ausbeutungsvertrag von 1888

Zwischen dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein, vertreten durch Herrn Direktor Holste zu Georgsmarienhütte und dem Königlichen Bergfiskus, vertreten durch die Königliche Berginspektion zu Borgloh wird vorbehaltlich der Genehmigung des Königlichen Oberbergamtes zu Dortmund und des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten nachfolgender Ausbeutungsvertrag abgeschlossen:

§ 1.

Der Königliche Bergfiskus gestattet dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein auf der dem letzteren gehörigen Steinkohlenzeche Hilterberg die Grundstrecke der 40 m unter Stollensohle liegenden 1. Tiefbausohle im Flöz 4, etwa in der auf der beigehefteten und diesem Verträge zugehörigen Karte mit aa bezeichneten projectierten Streichungslinie, bis zum Wiedereintreten in das Feld Hilterberg durch das hier liegende Feld der bergfiskalischen Steinkohlengrube Borgloh hindurchzutreiben und das über dieser Grundstrecke bis zum Markscheide der Zeche Hilterberg und Borgloh im bergfiskalischen Feldesstücke AAAA in den Flözen 3 und 4 anstehenden Kohlen für eigene Rechnung und unter den nachfolgenden Bedingungen auszubeuten.

§ 2.

Für die im bergfiskalischen Felde sowohl beim Streckenbetrieb als beim Feldesvertrieb gewonnenen Kohlen zahlt der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein an die Königliche Grubenbetriebskasse zu Borgloh einen Förderzins von 0,40 Mark – vierzig Pfen-

nige – pro Tonne. Die Zahlung erfolgt allmonatlich bis zum 20. nach Ablauf des Fördermonats auf Grund einer Nachweisung, welche von dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein auf ihre Richtigkeit, insbesondere auf ihre Übereinstimmung mit dem Förderregister bescheinigt ist.

§ 3.

Die Königliche Berginspektion zu Borgloh ist befugt, zu jeder Zeit die Zeche Hilterberg zur Kenntnisnahme von dem Stande der Baue durch einen von ihr beauftragten Beamten befahren und die Förderregister, in denen die aus bergfiskalischen Felde geförderten Kohlen besonders ersichtlich gemacht werden müssen, einsehen zu lassen.

§ 4.

Die im bergfiskalischen Felde aufgefahrenen Grundstrecken sind durch Präzisionsmessung, alle übrigen Baue nach den bestehenden bergpolizeilichen Vorschriften aufzunehmen und auf die Grubenbilder aufzutragen.

§ 5.

Der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein verpflichtet sich, mit dem Auffahren der Grundstrecke alsbald nach Abschluß dieses Vertrages zu beginnen und dieser sowie den sonst benötigten Aus- und Vorrichtungsarbeiten den Vortrieb des Feldes ohne Unterbrechung folgen zu lassen, so zwar, daß spätestens nach Verlauf von fünf Jahren vom Vertragsschluß ab das zur Ausbeutung überlassene Feld gänzlich verhaufen ist.

§ 6.

Wird aus irgendeinem Grunde vor Ablauf der in § 5 angegebenen Zeit der Fortbetrieb der Grundstrecke oder nachdem die letztere gänzlich durchgetrieben worden, ist der Betrieb des Feldes eingestellt, so zahlt der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein für jede Tonne der im ersteren Falle über dem Grundstreckenteil, im zweiten Fall über der ganzen Grundstrecke noch anstehenden abbauwürdigen Kohlen an die Königliche Grubenbetriebskasse zu Borgloh eine Entschädigung von 0,40 Mark – „vierzig Pfennige“ – pro Tonne, erhält dafür aber bezüglich dieser Kohlen für alle weitere Zeit das freie Dispositionsrecht. Die Menge der noch anstehenden und hereinzugewinnenden Kohlen soll in diesem Falle von einem Sachverständigen, den das Königliche Oberbergamt zu Dortmund ernannt, endgültig abgeschätzt werden mit Ausschluß des Rechtsweges.

§ 7.

Für die aus dem bergfiskalischen Felde geförderten Kohlen zahlt der Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein die gesetzlichen Bergwerkssteuern.

§ 8.

Als Sicherung für die von dem Georgs-Marien-Bergwerks- und Hüttenverein übernommenen Verpflichtungen haftet anteilig die von demselben bei der Königlichen Berginspektion zu Borgloh hinterlegte Kautions für gestundete Kohlengelder in Höhe von 100 000 Mark.

§ 9.

Sollten über Auslegung dieses Vertrages Streitigkeiten entstehen, so entscheidet hierüber gleichfalls das Königliche Oberbergamt zu Dortmund mit Ausschluß des Rechtsweges.

§ 10.

Wegen Kassierung von Stempeln gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

Borgloh, den 20. Februar 1888.

Königliche Berginspektion.

(L.S.) gez: Behrens.

Georgsmarienhütte, den 18. Februar 1888.

Der Vorstand des
Georgs-Marien-Bergwerks- und
Hüttenvereins.

gez: Holste.

Der vorstehende Vertrag wird auf Grund der Ermächtigung des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeit hiermit bestätigt.

Dortmund, den 17. April 1888.
(L.S.)

Königliches Oberbergamt.
gez: (Unterschrift)

Anhang 2: **Concessions-Urkunde zum Betrieb eines Dampfkessels**

Concessions-Urkunde.

Vom Georg-Marien Bergwerks- und Hüttenverein zu Georgs-Marienhütte bei Osnabrück wird die beantragte Genehmigung zur Aufstellung von einem zum Betriebe einer Dampfaufzugs-Maschine bestimmten Dampfkessel beim Mundloche des Carls-Stollen der Steinkohlenzeche Hilterberg auf Grund des § 59 des Allgemeinen Berggesetzes vom 24. Juni 1865 (G. S. S. 705) und des § 24 der Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 (B. G. Bl. 1869 S. 245), sowie vorbehaltlich aller etwa entgegenstehenden Privatrechte unter folgenden Bedingungen hierdurch erteilt.

1. Die Sicherheitsventile dürfen nur einem Überdruck von fünf Atmosphären entsprechen und zwar nur nach Maßgabe des nach der Bestimmung zu 4 hinter dieser Urkunde eingetragenen Vermerk belastet werden.

2. Die übrige Ausführung muß genau nach Anleitung der vorgelegten, mit dem Siegel des unterzeichneten Königlichen Ober-Bergamtes beglaubigten und von dem Königlichen Revier-Bergbeamten Bergrath von Renesse zu Osnabrück geprüften Beschreibung und Zeichnungen, sowie mit sorgfältiger Beachtung der allgemeinen polizeilichen Bestimmungen über die Anlegung von Dampfkesseln vom 29. Mai 1871 (R. G. Bl. S. 122) geschehen.

3. Die Erfüllung der vorstehenden Bedingungen ist dem Revier-Bergbeamten nachzuweisen, der sich davon durch eine den Vorschriften der Nro. 6 der Anweisung vom 4. September 1869 zur Ausführung der Gewerbe-

Ordnung für den Norddeutschen Bund entsprechende Untersuchung zu überzeugen hat. Über die daselbst angeordnete vor der Aufstellung zu bewirkende Prüfung des Dampfkessels mittelst einer Druckpumpe ist die Bescheinigung eines sachverständigen Beamten dem Revier-Bergbeamten vorher einzureichen, sofern die Prüfung nicht dem Letzteren selbst übertragen werden möchte.

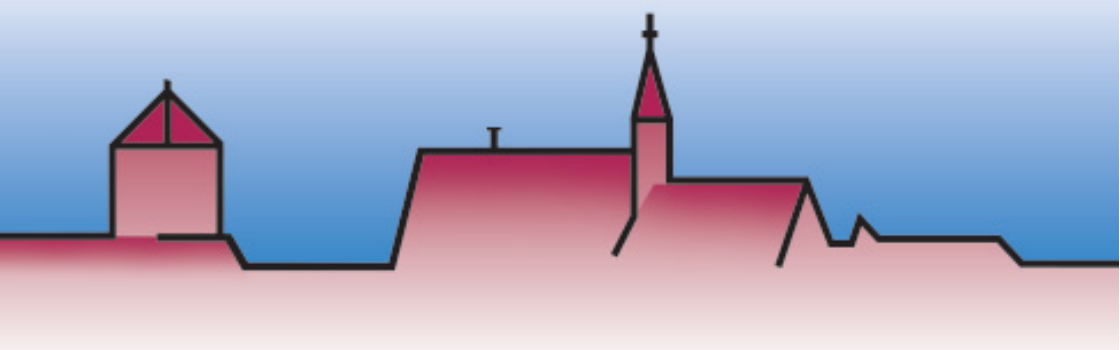
4. Das Ergebnis der bei der Untersuchung zu 3 von dem Revier-Bergbeamten zu bewirkenden Regulierung der Sicherheits-Ventil-Belastung ist von demselben in diese Urkunde jedesmal einzutragen, weshalb die letztere bei der Untersuchung zu 3 dem genannten Beamten regelmäßig vorzulegen ist.

5. Die Benutzung des Dampfkessels darf nicht eher beginnen, als bis auf Grund dieser Bescheinigung und der zu 3 gedachten Untersuchung von dem Revier-Bergbeamten die Erlaubnis dazu schriftlich erteilt worden ist, widrigenfalls die im § 147 der Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund vom 21. Juni 1869 angedrohte Strafe eintritt.

Die Benutzung des Dampfkessels für einen anderen als den obengedachten Zweck des Betriebes unterliegt der besonderen diesseitigen Prüfung und Genehmigung.

Diese Genehmigung erlischt, wenn nicht binnen Jahresfrist die Ausführung der Anlage soweit gediehen ist, daß der Betrieb angefangen hat.

Dortmund, den 24. Juli 1874
Königliches Ober-Berg-Amt
(...) Bölling (...)



Beermann
Optik

Brillenmode
Kontaktlinsen
Vergrößernde Sehhilfen

Mühlentor 3 · 49186 Bad Iburg
Telefon (0 54 03) 78 03 03
Telefax (0 54 03) 78 03 04
BeermannOptik@t-online.de

Wealden-Steinkohle ... direkt im

TERRA.
vita

NATURPARK
NÖRDLICHER TEUTOBURGER
WALD, WIEHENGEBIRGE,
OSNABRÜCKER LAND E.V.

TERRA.trail 14: Schwarzes Gold
aus der Borgloher Schweiz
<http://www.naturpark-terravita.de>



Archiv: "Geologie und der Abbau von Bodenschätzen
im Gebiet der heutigen Stadt Bad Iburg"



Nähere Informationen:

Horst Grebing, Hofbreite 36, 49536 Lienen, Tel.: 05483/77121,
E-Mail: Horst_Grebing@gmx.de
<http://www.geo-iburg.de.vu>

Herausgeber: Wilhelm Simon
Verein für Orts- und Heimatkunde Bad Iburg e.V.
Verfasser: Horst Grebing
Abbildungen: Horst und Marianne Grebing
Redaktion: Wilhelm Simon
Herstellung: Krützkamp-Druck, Glandorf 2003